

Pressekonferenz | Donnerstag, 12. Februar 2015

Frau sein in Tirol und Vorarlberg – auf dem Weg zur Gleichstellung

Wichtige Handlungsfelder und Maßnahmen in beiden Bundesländern;
Vorstellung des gemeinsamen Produkts "Pflege-Schätze – Selbstsorge für pflegende Angehörige"

mit

Landesrätin Katharina Wiesflecker

(Frauenreferentin der Vorarlberger Landesregierung)

Landesrätin Dr. Christine Baur

(Frauenreferentin der Tiroler Landesregierung)

Frau sein in Tirol und Vorarlberg – auf dem Weg zur Gleichstellung

Wichtige Handlungsfelder und Maßnahmen in beiden Bundesländern; Vorstellung des gemeinsamen Produkts "Pflege-Schätze – Selbstsorge für pflegende Angehörige"

In den letzten Jahren ist es in Vorarlberg und Tirol gelungen, die Rahmenbedingungen zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie und die Aufstiegschancen für Frauen im Erwerbsleben zu verbessern und auch die aktive Mitwirkung von Frauen in der Politik ist gestiegen. Nichtsdestotrotz muss die Forderung nach gleichem Lohn für gleiche bzw. gleichwertige Arbeit sowie nach echter Chancengerechtigkeit im Berufsleben konsequent erhoben werden und nach wie vor gilt es Rollenklischees abzubauen, um Mädchen und Jungen verstärkt zu motivieren, ihr Berufswahlspektrum zu erweitern, betonen die Frauenreferentinnen beider Bundesländer, Landesrätin Katharina Wiesflecker (V) und Landesrätin Christine Baur (T).

Wesentliche Voraussetzung für eine gleichstellungsorientierte Politik ist das Wissen, was es an Ungleichheiten gibt, wie groß diese sind und welche Ursachen sie haben. Die Ungleichheit zwischen Frauen und Männern besteht laut dem Gleichstellungsbericht und den 30 Vorarlberger Gleichstellungsindikatoren nach wie vor in der Ungleichverteilung der bezahlten und unbezahlten Arbeit (Hausarbeit, Kinderbetreuung, Pflege älterer und kranker Angehöriger). Konkret: Männer leisten 61 Prozent der bezahlten Arbeit, umgekehrt werden 66 Prozent der unbezahlten Arbeit von Frauen besorgt.

Völlig angeglichen haben sich die Geschlechter inzwischen im Bildungsniveau. Es maturieren und studieren genauso viele Frauen wie Männer. Auffallende Unterschiede gibt es aber immer noch, was die Art der Ausbildung betrifft. Mädchen konzentrieren sich – wenn auch in etwas geringerem Maße als in der Vergangenheit – auf "typisch weibliche" Ausbildungswege, Burschen auf "typisch männliche". Das gilt für die Wahl der Lehrberufe ebenso wie für die der Studienrichtung.

Die Erwerbstätigenquote der Frauen in Vorarlberg beträgt 68,5 Prozent, in Tirol sind es 71,94 Prozent. Sie steigt kontinuierlich und nähert sich damit jener der Männer an (80,7 Prozent). Die steigende Erwerbsbeteiligung ist Ausdruck der sich verändernden Rolle der Frauen, die aufgrund qualifizierter Ausbildung wieder früher in den Job zurückkehren.

Hinsichtlich Arbeitszeit gibt es nach wie vor Unterschiede zwischen Frauen und Männern. Aufgrund der Ungleichverteilung der unbezahlten Arbeit sind Frauen im Erwerbsleben besonders häufig in geringfügigen und Teilzeitbeschäftigungen zu finden. 50,5 Prozent der unselbständig erwerbstätigen Frauen in Vorarlberg arbeiten Teilzeit, aber nur 7,1 Prozent der unselbständig erwerbstätigen Männer.

In Vorarlberg wie auch in Tirol bestehen nach wie vor große Einkommensunterschiede. Das mittlere Jahreseinkommen der ganzjährig vollzeitbeschäftigten Arbeitnehmerinnen liegt in Vorarlberg um 28 Prozent unter jenem der Männer, in Tirol bezogen im Jahr 2011 ganzjährig vollzeitbeschäftigte Frauen um 22,1 Prozent weniger als Männer.

Auf dem Weg zur Gleichstellung von Frauen und Männern

"Unser Anliegen ist die tatsächliche Gleichstellung von Frauen und Männern", so die Landesrätinnen Wiesflecker und Baur. "Bis zur ihrer Erreichung ist spezifische Frauenförderung notwendig. Es ist unsere Aufgabe, Benachteiligungen von Frauen abzubauen, Missstände aufzuzeigen, bestehende Strukturen zu hinterfragen und ihre Veränderung voranzutreiben."

Gleichstellung und ein gleichberechtigter Zugang zu den gesellschaftlichen Ressourcen sind die Voraussetzung für die optimale Entfaltung der menschlichen Potentiale, für nachhaltige Innovation und die Teilhabe am gesellschaftlichen und politischen Leben. Gleichstellungspolitik ist für alle Lebens- und Politikbereiche relevant und richtet sich an Frauen und Männer. Die Zugehörigkeit zu einem Geschlecht entscheidet auch heute noch über den Zugang zu Geld, Arbeit, Zeit und Macht und damit über private wie berufliche Chancen und Lebenswege.

Gleichstellungspolitik muss in der Lebensverlaufsperspektive umgesetzt werden und langfristige Zeiträume in den Blick nehmen. Die Berufs- und Familienorientierung hat für Frauen und Männer eine zentrale Bedeutung. Dafür ist die Realisierung einer geschlechtergerechten Aufteilung der Sorgearbeit wichtig. Eine eigenständige Existenzsicherung soll für alle Frauen selbstverständlich und ohne Überlastung realisierbar sein.

Gleichstellung ist ein Grundwert in Europa

Die Gleichstellung von Frauen und Männern ist einer der Grundwerte der Europäischen Union, Österreichs, Vorarlberg und Tirols. Der Vertrag von Amsterdam bezeichnet die Förderung der Gleichstellung als Aufgabe der Europäischen Gemeinschaft und verpflichtet diese, Ungleichheiten zu beseitigen und die Gleichstellung von Frauen und Männern zu fördern. Die österreichische Bundesverfassung enthält seit 1998 das ausdrückliche Bekenntnis zur Gleichstellung. 2009 wurde in Österreich die tatsächliche Gleichstellung von Frauen und Männern im öffentlichen Haushaltswesen als Staatszielbestimmung in der Verfassung verankert. Das heißt: Bund, Länder und Gemeinden haben bei der Budgeterstellung die tatsächliche Gleichstellung von Frauen und Männern anzustreben.

Seit dem Jahr 1997 hat Vorarlberg, seit 2005 Tirol, ein eigenes Gesetz, mit dem sich das Land verpflichtet, die Gleichstellung von Frauen und Männern in der Gesellschaft und in der Arbeitswelt gezielt zu fördern. 2001 beschloss die Tiroler Landesregierung und 2002 die Vorarlberger Landesregierung Gender Mainstreaming als Querschnittsaufgabe für alle Bereiche der Landespolitik als Leitziel zu verankern. Im Jahr 2005 wurden die Regelungen über die Gleichstellung in beiden Ländern durch das Antidiskriminierungsgesetz ergänzt.

Auf der Grundlage der Zahlen und Fakten haben in Vorarlberg 24 Organisationen und Institutionen den Regionalen Aktionsplan für die Gleichstellung von Frauen und Männern 2014 – 2018 erarbeitet. Dieser enthält über 120 Maßnahmen, die sich an Männer und an Frauen richten. In Tirol sind Schwerpunktprogramme zur Gleichstellung von Frauen und Männern wegweisend.

Wichtige Handlungsfelder und Maßnahmen

Handlungsfeld: Bildung und Berufswahl

Innerhalb der jüngeren Generation ist das Bildungsniveau der Frauen höher als jenes der gleichaltrigen Männer. Was Schul- und Berufswahl anlangt, gibt es allerdings noch große geschlechtsspezifische Unterschiede. Hier gilt es Mädchen, aber auch Buben weiterhin zu motivieren, eine unkonventionelle Ausbildung zu machen. Hier zeigen bewährte Initiativen in Vorarlberg und in Tirol wie der girls day, die Mädchenimpulstage, das Projekt MUT- Mädchen und Technik oder das Projekt betrifft:rollenbilder Erfolge, die Rollenklischees aufzubrechen und Erweiterung des Berufswahlspektrums und der Ausbildungswege voranzutreiben.

Handlungsfeld: Berufschancen, Einkommen und soziale Sicherheit

Für die nach wie vor bestehenden Einkommensunterschiede gibt es mehrere Gründe. Eine Rolle spielen unter anderem die geschlechtsspezifische Aufteilung der Berufsfelder und Tätigkeitsbereiche, Unterschiede bei der allgemeinen und beruflichen Bildung, Berufspausen, die Klassifizierung und Bewertung von Arbeitsplätzen und die Lohnbildungssysteme. Auf Grund der Multikausalität muss dieses Thema ganzheitlich behandelt werden. Es braucht dabei eine enge Kooperation mit allen zuständigen Abteilungen der Länder und den Sozialpartnern. Vorarlberg und Tirol werden besonders in den Bereichen Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Frauen und Männer und der Gleichstellung im der Frauen im Erwerbsleben politischen Maßnahmen setzen:

Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Frauen und Männer:

- Vorarlberg wählt den Weg des **konsequenten Ausbaus der Kinder- und SchülerInnenbetreuung** und setzt sich zum Ziel, den Anteil der Ganztagsklassen in drei Jahren zu verdoppeln.
- Gleichzeitig stellen die hohen Elterntarife v.a. in der Kleinkindbetreuung für viele Familien eine Einstiegshürde dar. Aus dem Armutsbericht geht hervor, dass v.a. Pensionistinnen, Alleinerziehende und Mehrkindfamilien mit kleinen Kindern erhöht armutsgefährdet sind. Mit dem sozialpolitischen Schwerpunkt 2015, **armutsgefährdeten Familien einen kostenfreien Zugang zu Kinderbetreuung einzuräumen**, treffen wir drei Zielsetzungen: Die Kinder werden gut betreut. Eltern – v.a. Frauen – können wieder in den Beruf einsteigen. Sie landen selbst nicht in der Altersarmut.
- Weitere Maßnahmen sind **Beratungsangebote für eine familienbewusste Personalpolitik und Unternehmenskultur und spezifische Beratungsangebote für Frauen und Paare zu Vereinbarkeit von Familie und Beruf und Wiedereinstieg**. Eine Wanderausstellung dazu soll das Thema in die Regionen bringen.

- Tirol hat als Schwerpunkt im Jahr 2015 die **Sensibilisierung und Bewusstseinsbildung zum Thema Beruf und Familie** unter besonderer Berücksichtigung der Situation pflegender Angehöriger.

Maßnahmen zur Gleichstellung im Bereich der Erwerbstätigkeit von Frauen:

- Handlungsleitsatz ist, in allen Bereichen in denen wir arbeiten, ein waches Auge darauf zu werfen, inwieweit existenzsichernde Einkommen realisiert werden. Die letzten Gehaltsverhandlungen im Landesdienst wurden mit fixem Sockelbetrag und prozentueller Lohnerhöhung durchgeführt. Damit ist es gelungen, die **unteren Gehälter prozentuell stärker anzuheben** und den Mindestlohn von 1.500 Euro lt. Regierungsprogramm zu realisieren.
- Gemeinsam mit den Sozialpartnern und arbeitsmarktrelevanten Organisationen werden Maßnahmen wie das **Projekt "Chancengleichheit im Erwerbsleben"** durchgeführt. Mentoringprogramme, Berufskoaching für Wiedereinsteigerinnen, Partnercoaching umgesetzt. Informationen zu Auswirkungender einzelnen Lebensmodelle werden geleistet.

Handlungsfeld: Politische Partizipation

Die aktive Teilhabe von Frauen an der Politik und am gehobenen Management auf allen Ebenen (lokal, regional) der öffentlichen Verwaltung muss weiter gefördert werden.

Im Jahr 2015 finden in Vorarlberg die Gemeindevertretungswahlen statt. Mit dem Projekt "Frauen gestalten die Gemeinden" und den angebotenen Workshops wie "Die politische Arbeit in der Gemeinde", "Rhetorik und Beteiligungsprozesse im politischen System" wollen wir Frauen ermutigen sich aktiv am Gemeindegesehen zu beteiligen. In Tirol und in Vorarlberg werden seit vielen Jahren die Politiklehrgänge für Frauen mit großem Erfolg durchgeführt.

Wir stehen kurz vor den Gemeindevertretungswahlen. Der Frauenanteil in den Vorarlberger Gemeindevertretungen beträgt nur 20 Prozent. Hier werden laufend zentrale Entscheidungen getroffen, die für die Lebensrealitäten für Frauen wichtig sind. Wir wollen Frauen motivieren, von ihrem aktiven und passiven Wahlrecht ganz bewusst Gebrauch zu machen: Sich einmischen, sich wählen lassen und bewusst Frauen wählen!

Handlungsfeld: Hausarbeit, Kinderbetreuung und Pflege – Partnerschaftliche Aufteilung der Betreuungsarbeit

Hausarbeit, Kinderbetreuung und Pflege sind weiblich. In Elternkarenz gehen fast ausschließlich Frauen, auch Kinderbetreuungsgeld wird fast nur von Frauen bezogen. 85 Prozent der Alleinerziehenden sind Frauen. Die traditionelle Aufgaben- und Rollenverteilung zwischen den Geschlechtern – der zufolge primär bis ausschließlich der Mann für die Erwerbsarbeit und damit für die finanzielle Sicherheit der Familie zuständig ist, die Frau hingegen primär für Hausarbeit und Kinderbetreuung – beeinflusst immer noch die Sozialisation von Kindern sowie die Aufgaben- und Rollenverteilung innerhalb von Paarbeziehungen.

Wenn der Grundsatz "ambulant vor stationär" in der Pflege ernst genommen wird, muss auch darauf geachtet werden, inwieweit Mitarbeiterinnen in der Pflege wie in der Betreuung sozialrechtlich abgesichert werden. Ein großer Schritt ist in diesem Bereich im letzten Jahr mit dem neuen Kollektivvertrag erfolgt, in dem die Pflegeberufe im Langzeitbereich deutlich aufgewertet wurden. Der nächste Schritt muss den Nicht-Beschäftigten bei den Mobilen Hilfsdiensten gelten. Von 1.754 Helferinnen sind nur knapp 40 in fixen Dienstverhältnissen. Hier gibt es dringenden Handlungsbedarf. In diesem Bereich mehr Frauen in fixe Dienstverhältnisse zu bringen und sozialrechtlich abzusichern, ist ein zweites Schwerpunktprojekt aus dem Pflege- und Frauenbereich.

Gemeinsames Produkt: Broschüre Pflege-Schätze

Laut der letzten Zeitverwendungserhebung von Statistik Austria übernehmen Frauen zwei Drittel der anfallenden Hausarbeit und Kinderbetreuung und 80 Prozent der familiären Pflege von Angehörigen. Daher ist es uns wichtig, den Personen, die pflegen – und das sind vor allem Frauen – bestmögliche Unterstützung zukommen zu lassen. "Mehr als zwei Drittel der pflegenden Angehörigen fühlen sich bei ihrer Betreuungs- und Pflegearbeit 'ab und zu' oder 'fast immer' überlastet. Als besonders belastend werden die Verantwortung für die zu pflegende Person und die Aussichtslosigkeit hinsichtlich des Gesundheitszustandes genannt." (Frauenbericht 2010).

Tirol und Vorarlberg haben angesichts dieser Situation eine Unterstützungsbroschüre für Pflegende entwickelt und herausgegeben. Die 10 Wertschätze dienen zur Selbstsorge für Angehörige, die pflegen, betreuen und Verantwortung übernehmen. Denn wer Angehörige pflegt, leistet täglich Enormes. Und oft passiert es, dass die eigenen Bedürfnisse zu kurz kommen.

Nur wer für sich sorgt, kann gut für andere sorgen

Auch wer "nur" die Pflege organisiert oder die Angehörige/den Angehörigen regelmäßig besucht, kümmert sich, und daraus können Belastungen erwachsen. Etwa, wenn sich ein geliebter Mensch durch eine Demenzerkrankung in der Persönlichkeit stark verändert und sein Verhalten unverständlich wird. Für diejenigen, deren Leben sich rund um die Bedürfnisse einer pflege- oder betreuungsbedürftigen Person dreht, können die Belastungen sehr viel größer sein: gestörte Nachtruhe, wenig Zeit für sich, Einschränkung von Kontakten mit Menschen außerhalb der Familie.

Wenn die persönlichen Belastungsgrenzen überschritten werden, können körperliche Beschwerden auftreten, aber auch Müdigkeit, Gereiztheit und Ungeduld, vielleicht auch Wut. Im Zusammenhang mit Pflege und Betreuung von Angehörigen ist viel von Verantwortung und Pflichten die Rede, es gibt sehr viel "Müssen", dem möchten wir ein "Dürfen" gegenüberstellen.

Wir haben in der Broschüre wichtige Grundsätze zusammengestellt, um Pflegende bei ihrer herausfordernden Tätigkeit zu unterstützen:

- Du darfst offen über die Zukunft sprechen
- Du darfst andere mit in die Verantwortung nehmen

- Du darfst professionelle Unterstützung holen und Pflege- und Betreuungsaufgaben abgeben
- Du darfst mitteilen, wie es dir wirklich geht
- Du darfst dich wichtig nehmen und dir Gutes tun
- Du darfst für deine Gesundheit sorgen
- Du darfst negative und positive Gefühle haben (Hinweise dazu unter www.pflegen-und-leben.de/index.php/staerken-sie-sich/notfallkoffer)
- Du darfst dir Hilfe für dich holen
- Du darfst das Thema Geld ansprechen
- Du darfst den Erwartungen nicht entsprechen
- Wo finde ich Rat und Unterstützung?

Die Broschüre "Pflege-Schätze" kann in Vorarlberg im Referat für Frauen und Gleichstellung unter Telefon 05574/511-24112 oder gleichstellung@vorarlberg.at und in Tirol im Fachbereich für Frauen und Gleichstellung unter Telefon 0512/508-3581 oder juff.frauen@tirol.gv.at kostenlos bestellt werden.